Zeitschrift: Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft = Bulletin de la

Société Botanique Suisse

Herausgeber: Schweizerische Botanische Gesellschaft

Band: 3 (1893)

Heft: 3

Artikel: Bemerkungen über den Wirthwechsel der Rostpilze

Autor: Tavel, F. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-4272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bemerkungen

über den

Wirthwechsel der Rostpilze

von

Dr. F. von Tavel,

Dozent der Botanik am eidg. Polytechnikum in Zürich.

Im landwirthschaftl, Jahrbuch der Schweiz 1892 ist von Dr. Stebler und Prof. C. Schröter eine Untersuchung über die schweizerischen Wiesentypen veröffentlicht worden¹). Nach dem Vorherrschen einzelner Arten, zumeist bestimmter Gräser, werden die verschiedenen Typen characterisirt, nicht weniger aber auch durch die Begleitpflanzen, welche neben den Leitpflanzen mehr oder weniger regelmässig vorkommen. So ergibt die Schilderung der Wiesentypen zugleich ansprechende Vegetationsbilder aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes, soweit sie von einem grünen Rasenteppich bekleidet sind. Das gemeinsame Vorkommen der Leit- und Begleitpflanzen, soweit sie die Wiese zusammensetzen und ihr ein bestimmtes Gepräge aufdrücken, ist kein zufälliges; die genannte Untersuchung zeigt, dass auch darin Regel und Gesetz besteht.

¹) Beiträge z. Kenntn. der Matten und Weiden der Schweiz von Dr. F. G. Stebler und Prof. Dr. C. Schroeter: X. Versuch einer Uebersicht über die Wiesentypen der Schweiz. Landw. Jahrbuch der Schweiz, Bern, 1892.

Diese Erkenntniss ist nicht ohne Interesse für die Beurtheilung des Wirthwechsels der Rostpilze oder Uredineen, wie in der Folge an einigen Beispielen gezeigt werden soll. Es ist ja eine bekannte, hier nicht weiter auszuführende Thatsache, dass gewisse Uredineen nicht wie die andern parasitischen Pilze ihren Entwicklungsgang auf ein und derselben Nährpflanze durchmachen, sondern zu dessen Vollendung auf zwei ganz verschiedene Phanerogamen, bezw. auf zwei Gruppen verwandter Arten angewiesen sind. Sie entwickeln im Frühjahr auf der einen gewisse Fruchtformen, Aecidien und Pykniden, auf der andern im Sommer und Herbst andere Fortpflanzungsorgane, Uredo- oder Sommersporen und Teleuto- oder Wintersporen. Das bekannteste Beispiel hiefür bietet der Getreiderost, die Puccinia graminis; ihre Aecidien finden sich auf Berberis vulgaris. Die Aecidiensporen vermögen sich aber bloss auf Gramineen weiter zu entwickeln und bringen hier ein Mycel mit Uredound Teleutosporen hervor. Bloss die Uredosporen inficiren wieder Gramineen; die Teleutosporen hingegen überwintern und übertragen. indem sie zu Basidien mit Basidiensporen auskeimen, die Krankheit durch letztere wieder auf Berberis, aber nicht auf Gräser. des nebud

Die beiden Nährpflanzen, im genannten Beispiel Berberis und Gramineen, sind für die einzelnen heteroecischen Uredineenarten verschieden und charakteristisch; systematisch sind sie durchaus nicht verwandt, und oft ist schwer

einzusehen, warum ein heteroecischer Rostpilz gerade auf die beiden Nährpflanzen, die er bewohnt, angewiesen ist, warum z. B. Puccinia graminis gerade an Berberitze und an Gräser angepasst ist. Die genaue Feststellung der Flora der einzelnen Wiesentypen, wie sie in der Eingangs genannten Abhandlung durchgeführt ist, wirft nun auf diese Verhältnisse einiges Licht, wenigstens für eine Anzahl auf Wiesenpflanzen vorkommender Uredineen. Denn es ergibt sich für eine Reihe solcher Rostpilze, dass ihre Nährpflanzen, sowohl die Aecidien-, als die Teleutosporentragenden, ein und demselben Wiesentypus angehören und für ihn oft geradezu charakteristisch sind, dass also ihr gemeinsames Vorkommen kein zufälliges oder gelegentliches, sondern ein regelmässiges, durch die Natur der Pflanze begründetes ist und dadurch allein die Anpassung des Pilzes an seine Wirthe ermöglicht worden ist.

Der erste, von Stebler und Schröter vorgeführte Wiesentypus ist die Burstwiese, charakterisirt durch das Vorherrschen von Bromus erectus. Sie kommt vorzugsweise in niedrigeren Lagen an trockenen, sonnigen Hängen vor, meist auf magerem Boden. Als Begleiter des Bromus finden sich namentlich Carex montana und verna, Brachypodium pinnatum, Festuca ovina, Briza media, von welchen jede Art unter Umständen dominiren kann. Dann aber treten als weitere Begleiter des Bromus sehr häufig Papilionaceen auf, besonders Onobrychis sativa und Lotus cor-

niculatus, die wieder auf kalkreicherem Boden vorherrschen können, ferner Anthyllis vulneraria, Hippocrepis comosa, Medicago lupulina, Trifolium-Arten, Vicia sepium, Lathyrus pratensis. Weiter sind an Begleitpflanzen zu nennen Labiaten (Thymus, Salvia, Brunella), Plantago-Arten, Carum Carvi, Poterium sanguisorba, Centaurea jacea, Hieracium Pilosella und endlich Euphorbia Cyparissias. Sind aber diese Euphorbia und die Papilionaceen Charakterpflanzen der Burstwiese, so müssen hier auch Uromyces Pisi (Pers.) und U. striatus Schröter, deren Aecidien auf der Wolfsmilch und deren Teleutosporen auf Leguminosen wachsen, ihre Heimath haben, Pilze der Burstwiese sein. Vielleicht lässt sich das auch von Puccinia obscura sagen, deren Nährpflanzen, Bellis perennis (Aec.) und Luzula campestris (Tel.), in den Analysen der Burstwiesen angeführt werden.

Freilich sind die beiden Uromyces nicht auf die Burstwiese allein angewiesen, auch abgesehen davon, dass sie — und das ist zu betonen und in der Folge im Auge zu behalten — auch überall da vorkommen können, wo ihre Nährpflanzen zu fällig neben einander vegetiren. Denn nach oben, bei ca. 900—1300 m, geht die Burstwiese häufig in die Borstgras-Wiese über, welche auf magerem und trockenem Boden der montanen bis zur alpinen Region der weitaus häufigste Bestand ist und hier die gleiche Rolle spielt wie die Burstwiese in der collinen. Die Borstgras-Wiese besteht der Hauptsache nach aus Nardus

Magerpflanzen den Rasen bilden, welche die Narduswiese mit andern, namentlich der Burstwiese, theilt. Neben Potentilla Tormentilla, Antennaria dioica, Calluna und Vaccinium-Arten und gewissen Flechten treffen wir wieder in weiter Verbreitung die Euphorbia Cyparissias, und aus der Burstwiese steigen wieder manche Papilionaceen (z. B. Trifolium, Lotus, Anthyllis) hinauf. Mithin sind auch in der Borstgraswiese regelmässiger Weise die Vegetationsbedingungen für die beiden erwähnten Uromyces erfüllt.

Die Blaugrashalde, mit Sesleria coerulea als Leitpflanze, ist auf kalkreichem Boden, an locker berasten Hängen von der Ebene bis ins Hochgebirge ein weit verbreiteter Bestand. Sie ist es vielfach, die mit ihren farbenreichen Begleitpflanzen den Steilhängen an den Ufern unserer Seeen, den sonnigen Halden des Jura, den Heubergen, Wildheuplanken und Grasplanken der Kalkalpen einen besondern Reiz verleiht. Gehören doch diesem Wiesentypus neben der unscheinbaren, oft dominirenden Carex humilis die liebliche Erica carnea und im Waldesschatten das feinduftende Cyclamen europaeum an und an anderer Stätte leuchtende Papilionaceen, Leontodon- und Helianthemum-Arten, Globularia cordifolia, Thymus u. s. w. Ein weiterer, wenn auch in der Schweiz wenig verbreiteter Gast der Blaugrashalde ist Rhamnus saxatilis. So fand ich ihn z. B. im Kt. Tessin

am Südhange des Salvatore in der Sesleria-Wiese neben ihren typischen Begleitern: Helianthemum vulgare und oelandicum, rothblühender Anthyllis vulneraria, Leontodon tenuiflorus und andern Pflanzen, aber zugleich seine Blätter bedeckt mit den Aecidien der Puccinia Sesleriae Reich., deren Teleutosporen, wie der Name sagt, auf der Sesleria sich ausbilden. Also ein Rostpilz der Blaugrashalde!

Steigen wir höher, so begegnen wir einem weitern Wiesentypus, dem Polsterseggenrasen, gebildet aus den Stöcken der Carex firma. Er bildet an trockenen Stellen im Kalkgebirge bei 2000-2900 m und oft an die Blaugrashalde sich anschliessend die letzte zusammenhängende Rasendecke, freilich eine sehr unebene und holperige, da sie aus hohen, oft halbkugeligen Polstern besteht. Sie erscheint allermeist an felsigen Stellen oder Schutthalden als lückenhafter Bestand, seltener überzieht sie in geschlossenen Rasen ausgedehnte Hänge. Die Begleiter der Carex firma sind zum Theil unsere schönsten Alpenblumen; ausser den unscheinbaren Elyna spicata, Festuca pumila und rupicaprina, Carex nigra finden sich hier die Saxifraga-Arten S. Aizoon, androsacea, stenopetala, bryoides, varians, Alsine verna, Campanula Scheuchzeri, Primula integrifolia, Gentiana verna, bavarica, brachyphylla und wohl selten fehlt Bellidiastrum Michelii. Auf dieser Composite kommt ein Aecidium vor, dessen Zugehörigkeit zur Puccinia firma Dietel erst neulich nachgewiesen hat, einem Rostpilz mit Teleutosporen auf Carex firma. Er kann mithin auch ein Bürger des Polsterseggenrasens genannt werden.

Besonders viele Rostpilze beherbergt die Besenriedwiese, das Molinietum, deren bezeichnende Art das Besenriedgras, Molinia cærulea ist. Sie kann als Sumpfwiese bezeichnet werden und findet sich auf nassem Lehm- und Thonboden oder auf Torfmooren, seltener auch als Wald- und Gebüschrasen in weitester Verbreitung bis hoch in's Gebirge. An Stelle der Molinia können unter Umständen andere Gräser oder Seggen dominirend werden, namentlich Carex panicea, C. vulgaris, Schænus ferrugineus, Scirpus caespitosus, Agrostis canina, Festuca rubra und Deschampsia caespitosa können je nach der Bodenbeschaffenheit, Lage etc. als Leitpflanzen auftreten. Die weiteren charakteristischen Begleiter sind die häufigsten unter unsern Sumpfpflanzen. Neben den schon genannten seien beiläufig erwähnt Succisa pratensis, Sanguisorba officinalis, Pinguicula vulgaris, Lychnis Flos cuculi, Spiraea Ulmaria, Myosotis palustris. Mehr Interesse bietet für unsern Gesichtspunkt das reichliche Vorkommen der verschiedensten Orchideen; es ist bekannt, dass auf ihnen ein Aecidium vorkommt und eine Caeoma-Form. Ersteres gehört zur Puccinia Moliniae Tul., deren übrige Fruchtformen an den Blättern und Stengeln der Molinia hervorbrechen, das Caeoma nach einer neuern Entdeckung Plowrigths zu Melampsora repentis Plowr., in der Teleutosporenform auf Salix

repens wachsend, die oft genug auf der Besenriedwiese ihre magern Büsche erhebt. Es sind ferner im Molinietum regelmässig eine ganze Reihe von Carex-Arten vorhanden; sie sind die Träger der Teleutosporen von einigen weiteren Rostpilzen, so von Puccinia dioicae Magn., deren Aecidien auf den Blättern von Cirsium oleraceum und palustre sitzen, wiederum zweier charakteristischer Begleitpflanzen des Moliniarasens, und von Puccinia paludosa Plowr. mit Aecidien auf Pedicularis palustris, einem weitern Bürger dieses Wiesentypus.

In der Nähe offener Gewässer liegt die Moliniawiese landeinwärts, da sie das Schlussglied der Verlandung bildet. Wasserwärts geht sie mit oder ohne Vermittlung des Böschenspalt-Bestandes, aus Carex stricta bestehend, über in das Röhricht, das sich der Hauptsache nach aus den Halmen von Phragmites communis zusammensetzt und den Wasserspiegel umsäumt. Sehr häufig stellt das Röhricht fast reine Schilfbestände dar, in andern Fällen sind ihm Scirpus lacustris, Carex filiformis, Cladium Mariscus etc. beigemischt. Auf den Halmen und Blättern des Schilfrohrs entwickeln drei Uredineen ihre Teleutosporen: Puccinia Phragmitis Schum. mit Aecidien auf Rumex obtusifolius und verwandten Arten, P. Trailii Plowr. mit Aecidien auf Rumex Acetosa und P. Magnusiana Körn. mit Aecidien auf Ranunculus repens und bulbosus. Diese Rumex- und Ranunculus-Arten können kaum als charakteristische Beimischungen

des Röhrichtes betrachtet werden. Allein der erwähnte Umstand, dass das letztere naturgemäss als eine Folge des allmähligen Verlandungsprozesses der Gewässer in das Molinietum übergeht, und die weitere Thatsache, dass das Röhricht als Ausfüllung seichter Gräben, langsam fliessender Bäche etc. oft weit in andere Bestände, andere Vegetationstypen hineingreift, lässt die Heteroecie der Schilfbewohnenden Rostpilze wieder als leicht verständliche erscheinen.

Es sei für einmal an diesen Beispielen genug. Sie beziehen sich ausschliesslich auf die von Stebler und Schröter besprochenen Wiesentypen, von welchen übrigens nur die hier erwähnt wurden, welche charakteristische heteroecische Rostpilze beherbergen. Auch wurden nur die Magerrasen berücksichtigt, d. h. die Bestände, welche ganz unberührt sind oder wenigstens nicht regelmässig gedüngt werden, dagegen die von der Cultur beeinflussten Fettrasen bei Seite gelassen. Es unterliegt aber gar keinem Zweifel, dass auch für manche der hier übergangenen Wiesentypen sich bei genauerer Untersuchung eigenthümliche heteroecische Uredineen werden nachweisen lassen. So dürften wohl Puccinia Eriophori Thüm. auf Eriophorum (Tel.) und Cineraria palustris (Aec.) und Puccinia limosae Magn. auf Carex limosa (Tel.) und Lysimachia vulgaris (Aec.) der Flora des Hochmoorrasens beizuzählen sein.

Und nicht nur Wiesentypen, auch andere Vegetationsformen, z. B. die Wälder, werden charakteristische Rostpilze erkennen lassen, wenn dar-

auf geachtet wird. So zeigen die sog. Schachen, lichte Gehölze längs der Flussufer, eine eigenartige und gleichmässige Zusammensetzung. Im Schatten von Erlen, Weiden, Evonymus und andern Gesträuchen gedeihen Mercurialis perennis, Pulmonaria obscura und montana, Paris quadrifolia u. a. und namentlich Arum maculatum und Allium ursinum, während die Ufer von Phalaris arundinacea umsäumt sind. Dieses Gras trägt die Teleutosporen von zwei Uredineen, Puccinia Phalaridis Plowr. mit Aecidien auf Arum und P. sessilis Sch. mit Aecidien auf Allium ursinum. Auch diese zwei Arten finden also in der erwähnten Vegetationsform ihre Existenzbedingungen.

Es ist nun durchaus nicht gesagt, dass alle heteroecischen Uredineen sich einer bestimmten Pflanzenformation zuweisen lassen, so wenig als das von allen höheren Pflanzen gelten kann. Auf Ubiquisten z. B., die überall vorkommen, können sich solche Pilze ja auch entwickelt haben. Und ebensowenig soll hier behauptet werden, dass die oben besprochenen Uredineen nur in den entsprechenden Wiesentypen sich vorfinden. Sie können ja ausnahmsweise überall da erscheinen, wo die Nährpflanzen auch rein zufällig zusammentreffen. Gleichwohl sind aber die besprochenen Beziehungen der heteroecischen Rostpilze zu bestimmten Wiesentypen und andern Formationen zu auffällig, um übersehen zu werden. Sie sind um so bedeutsamer, als es ja immer zweier Nährpflanzen, also verschiedener

Es ist and durchaux ment gusagt, dass alle betweenenenen treines, wie herr bestimmten das von Marken er eine en en wenig als das von Marken er eine Geben kann. Die in uis ven das dass die beensowene soft met benangtet werden dass die oben bestimmen biedingen biedingen nur in den entsprechenden Wiesen uppn soch vorfinden Sie können ja ausnahmsveise überalt da ets scheinen, wo die Nährpflanzen auch vern bushing zwammentreifen. Gleichwohl sind aber die bespröchenen Beziehungen der heteroecischen Rostpilze zu bestimmten Wiesentypen and andern Formalionen zu auffällig um übersehen zu werden. Sie sind um so bedeutsamer, als es zu werden. Sie sind um so bedeutsamer, als es zu werden. Sie sind um so bedeutsamer, als es zu werden. Sie sind um so bedeutsamer, als es ja immer zweier Nährpflanzen, also verschiedener